

Günter Abel Interpretations- welten

Gegenwartsphilosophie jenseits
von Essentialismus
und Relativismus
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1210

Der perspektivische und interpretatorische Charakter des menschlichen Welt-, Fremd- und Selbstverständnisses steht im Zentrum der Überlegungen dieses Buches. Die Rede von Interpretationswelten bezeichnet ein Terrain und eine einheitliche Thematik, die jenseits der tiefsitzenden Zweiteilung von Absolutheit sowie Essentialismus auf der einen und Relativismus auf der anderen Seite liegen. Diese Dichotomie hat das philosophische Denken bis heute gebannt und gefangengehalten. Der Versuch, jenseits dieser Entgegensetzung Fuß zu fassen, beschreibt die Situation und Aufgabe der Philosophie der Gegenwart. Die Interpretationsphilosophie versteht sich als ein Beitrag dazu.

Die Rede von Interpretationswelten ist nicht auf ontologische Fragestellungen eingeschränkt und wird nicht im Sinne von Fragen nach dem »Sein« verstanden. Es geht vielmehr um eine interpretationistische Behandlung von Themen sprachphilosophischer, symboltheoretischer, epistemologischer, logischer, hermeneutischer, wissenschaftsphilosophischer, ästhetischer und moralphilosophischer Art. Wir leben in Interpretationswelten, deren Logik, Ästhetik und Ethik zu klären ist.

Günter Abel

Interpretationswelten

Gegenwartsphilosophie
jenseits von
Essentialismus und Relativismus

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2022

Erste Auflage 1995

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1210

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1993

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: BoD GmbH, Norderstedt

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-28810-8

Inhalt

EINLEITUNG	II
------------------	----

TEIL I

IDENTIFIKATION UND ZUSCHREIBUNG

1. Grundbegriffliches System und natürliche Disposition	25
1. Verwendungslogische Sinnbedingungen	25
2. Solipsismus, Dualismus und Monismus	28
2. Identifikation und Re-Identifikation	32
1. Numerische und qualitative Identität	32
2. Selbst-Destruktivität des Zweifels	34
3. Identitätsunterstellung und Exklusivität des Schemas	38
4. Identisch-Machen und Identisch-Sein	43
3. Selbst- und Fremd-Zuschreibung	53
1. Doppelcharakter der Person-Prädikate	53
2. Logische Adäquatheit der Zuschreibung	58
3. Verhaltenszeichen und psychischer Zustand	75
4. Unterbestimmtheit und Abbau von Allgemeinheit	86
4. Naturalismus und Skeptizismus	93
1. Naturalistische Metaphysik	93
2. Disposition und Geltung	95
3. Philosophischer versus reduktiver Skeptizismus	101
4. Humesche Argumentation	107
5. Naturalismus und Idealismus	113
1. Nicht-naturalistisches und de-transzendentes Sprachverständnis	113
2. Regelfolgen und Regeldeuten	122
3. Relativität der Realität	125
4. Vergangenheit und Interpretation	127
5. Induktion und Interpretation	135

TEIL II

VERIFIKATION UND OBJEKTIVITÄT

6. Interne und externe Fragen	145
1. Sinnhaftigkeit und empirische Bestätigung	145
2. Unentscheidbarkeit skeptischer Kontroversen	146
7. Kritik des eliminativen Prinzips	151
1. Verknüpfung von Skepsis und Verifikation	151
2. Scheitern des Logischen Empirismus	154
3. Alternative Sprachsysteme	157
4. Verifikationsdata, Geltungsgrund und Interpretation . . .	161
8. Verifikation und Objektivität	166
1. Verifikative Objektivität	166
2. Intern-Extern-Übergang	168
3. Seinsweise der Welt und menschlicher Faktor	175
9. Analytischer Verifikationismus	186
1. Erfüllung der Wahrheitsbedingungen	186
2. Konsequenzen des Verifikationismus	189
3. Interpretatorische Voraussetzungen	195

TEIL III

REFERENZ UND KAUSALITÄT

10. Referenz und Repräsentation	205
1. Gehirne-im-Tank-Hypothese	205
2. Repräsentation und Bezugsgegenstand	208
3. Referenzrelation und Skepsis-Möglichkeit	210
4. Interpretatorische Fixierung der Referenz	215
5. Tank-Hypothese und interner Skeptizismus	220
11. Kausale Referenztheorie und Interpretation	228
1. Drei Typen von Referenztheorie	228
2. Reduktive Kausaltheorien der Referenz	231
3. Interpretation und Kausalität	238

12. Kausale Interaktions- und Konnektionstheorie	
der Referenz	250
1. Theorie der direkten Referenz	250
2. Epistemisch relativierte Version	256
3. Übergang in die Interpretations-Praxis	258
13. Definite Deskriptionen und Bezeichnungsausdrücke	260
1. Deskriptionale und kriteriale Referenz	260
2. Starre Bezeichnungsausdrücke	265
3. Invarianz der Bezugsgegenstände	269
4. Identität und Referenz	273
14. Interpretationstheorie der direkten Referenz	277
1. Referenz und Verursachung	277
2. Extension und Interpretation	279
3. Namensgebung und Kausalkette	290
4. Indexikalität und Interpretation	297
15. Referenz als Funktion der Interpretations-Praxis . . .	300
1. Referenzfunktionen als Interpretationsfunktionen	300
2. Operationale und theoretische Einschränkungen	303
3. Referenz und Modelltheorie	307
4. Referenz und Praxis	309

TEIL IV

KOHÄRENZ UND VERSTEHEN

16. System des Fürwahrhaltens und empirische	
Erfahrung	317
1. Kausale Antezedenzen und logische Gründe	317
2. Sprachinterpretation und Interpretationsphilosophie . . .	325
3. Epistemische Priorität der Interpretation	332
4. Unterbestimmtheit der Interpretation	335
17. Kohärenztheorie und Skeptizismus	340
1. Das anti-skeptische Argument	340
2. Alternative Schemata	341
3. Zuschreibungstheoretische Aspekte	345

18. Radikale Interpretation	350
1. Bedingungen der Verständigung	350
2. Direkte Zustimmung	352
3. Kommunikation und Konvention	363
4. Vielheit der Interpretationen	373
5. Unbestimmtheit der Interpretation	376
19. Nachsichtigkeit im Sprach- und Zeichenverstehen . .	395
1. Nachsichtigkeit als Kondition des Verstehens	395
2. Grenzen des Nachsichtigkeitsprinzips	398
3. Wahrheit und Fürwahrhalten	416
4. Allwissende Interpreten	421
20. Kausale Bedeutungslehre und Interpretation	427
1. Ursache und Inhalt des Fürwahrhaltens	427
2. Kausalität und Bedeutung	428
3. Nicht-reduktive Interpretativität	437

TEIL V

REALITÄT UND RELATIVITÄT

21. Metaphysischer Realismus und epistemologischer Interpretationismus	447
1. Positionen des metaphysischen Realismus	447
2. Interpretation und Organisation	448
3. Bivalenz und Korrespondenz	457
22. Internalistische und interpretationistische Perspektive	462
1. Intern-realistische Positionen	462
2. Interner Realismus und interner Interpretationismus . .	464
3. Grundbegriffliche Relativität	472
23. Postanalytischer Pragmatismus und Interpretationsphilosophie	481
1. Pragmatistische Positionen	481
2. Grenzen der Kontingenz	486
3. Welten, Tatsachen und Werte	491
4. Postrealistische Ontologie	507
5. Wahrheit als Interpretationsverhältnis	512

24. Ausblick: Ethik der Interpretation	521
Literaturverzeichnis	526
Personenregister	535
Sachregister	539

Einleitung

Jede Konzeption der Wirklichkeit ist von der Grammatik und den Regeln des verwendeten sprach- und grundbegrifflichen Systems abhängig. Darin kommt dem Verhältnis von Sprache und Realität besondere Bedeutung zu. Vor diesem Hintergrund akzentuiert das vorliegende Buch den perspektivischen und interpretatorischen Charakter des menschlichen Welt-, Fremd- und Selbstverständnisses. Entfaltet wird dies sowohl in einigen zentralen Feldern dessen, was es heißt, über ein solches Verständnis zu verfügen, als auch in Auseinandersetzung mit einer Reihe wichtiger Ansätze in der Philosophie der Gegenwart. Die Felder, denen in der Darstellung die einzelnen Teile des Buches entsprechen, werden jeweils durch zwei Schlüsselwörter gekennzeichnet.

So sind in jedem Welt-, Fremd- und Selbstverständnis Fragen der *Identifikation und der Zuschreibung* (Teil I) von grundlegender Bedeutung. Von ihnen her ergibt sich ein Übergang zu Problemen der *Verifikation und der Objektivität* (Teil II). Da die diesbezüglichen Überlegungen direkt mit Fragen der Anbindung unserer Wörter und Sätze an die Welt sowie ihrer kausalen Stellung zusammenhängen, bilden *Referenz und Kausalität* die darauf folgenden Leitwörter (Teil III). Zugleich sind in diesem Zusammenhang sowohl die Rolle unseres Systems des Fürwahrhaltens als auch die Stellung des Prinzips der Nachsichtigkeit im Sprach- und Zeichenverstehen zu thematisieren. Dies erfolgt unter dem Begriffspaar *Kohärenz und Verstehen* (Teil IV). Und schließlich hängen alle diese Komplexe mit Fragen der *Realität und der Relativität* (Teil V) zusammen. In der Reihenfolge der Teile erfolgt zugleich eine Auseinandersetzung mit diesbezüglichen Auffassungen vor allem der deskriptiven Metaphysik Strawsons, dem Verifikationismus in seiner logisch-empiristischen Version bei Carnap und in seiner analytischen Variante bei Stroud, der sogenannten Kausaltheorie der Referenz von Putnam und Kripke, der Kohärenz- und Bedeutungstheorie Davidsons, dem metaphysischen Realismus und dem internen Realismus Putnams sowie dem postanalytischen Pragmatismus Rortys.

Methodisch wird so vorgegangen, daß in einem jeweils ersten Schritt diese Positionen den Herausforderungen des philosophischen Skeptizismus ausgesetzt werden. Doch läuft dies nicht auf

einen terminalen Skeptizismus und nicht auf einen Relativismus hinaus. Vielmehr, und das ist der jeweils zweite Schritt, erschließt sich dem philosophischen Gedanken im Vollzug seines skeptischen Fragens eine neue Dimension. Sobald wir ins tatsächliche Sprechen, Denken, Entscheiden und Handeln eintreten, ist der Skeptizismus auf eine praktische Weise sowie von innen her immer schon mit sinnlogischen Einschränkungen versehen. Das heißt nicht, daß er beweis-deduktiv widerlegt werden könnte. Aber die Reflexion auf seine Sinnbedingungen führt dazu, daß er praktisch, d.h. im Rekurs auf eine Praxis, zufriedengestellt werden kann. Die neue Dimension besteht dann vor allem in der Einsicht in den perspektivischen und interpretatorischen Charakter der oben genannten Felder und Vorgänge. Dieser kann, und das ist der jeweils dritte und entscheidende Schritt, unter dem Titel einer Kritik der Interpretationsverhältnisse oder einer pragmatischen Interpretationsphilosophie entwickelt werden. In solcher Rede und mithin in diesem Buch wird offenkundig ein bestimmter Interpretationsbegriff verwendet. Er läßt sich wie folgt kennzeichnen.

Mit Hilfe des Grundwortes »Interpretativität« und als Interpretationsprozesse können diejenigen Vorgänge charakterisiert werden, in denen wir etwas *als* ein bestimmtes Etwas phänomenal diskriminieren, Identifikationen und Re-Identifikationen vornehmen, Prädikate und Kennzeichen applizieren, Zuschreibungen durchführen, Zusammenhänge konstruieren, durch Einteilungen klassifizieren und in bezug auf so formierte Welten dann über Meinungen, Überzeugungen und auch über ein gerechtfertigtes Wissen verfügen. Unsere Welten können darum als Interpretationswelten qualifiziert und diese als jene behandelt werden. Dies freilich erfordert Differenzierungen innerhalb des Interpretationsbegriffs selbst, damit dieser zu begrifflicher Unterscheidung taugt.

Heuristisch kann man zumindest drei Ebenen und drei Hinsichten des Interpretationsbegriffs unterscheiden, wie dieser im Interpretationismus und in dem vorliegenden Buch verwendet wird. Was die Ebenen betrifft, so können die ursprünglich-produktiven und sich in den kategorialisierenden Zeichenfunktionen selbst manifestierenden konstruktbildenden Komponenten, die

in jeder Organisation von Erfahrung bereits vorausgesetzt und in Anspruch genommen sind, »Interpretationen₁« genannt werden. Dagegen heißen die durch Gewohnheit verankerten und habituell gewordenen Gleichförmigkeitsmuster »Interpretationen₂«. Und die aneignenden Deutungen, z.B. die Vorgänge des Beschreibens, Theoriebildens, Erklärens, Begründens oder Rechtfertigens, werden im folgenden »Interpretationen₃« genannt.

In bezug auf jede dieser Ebenen und quer durch sie hindurch lassen sich drei Hinsichten unterscheiden: Die im engeren Sinne auf unser grundbegriffliches System bezogenen Komponenten bilden die »Interpretations-Logik«. Die in das Verwenden und Verstehen symbolisierender Zeichen involvierten Formen der sinnlichen Anschauung sowie das Individuelle an den semantischen Merkmalen eines Zeichens und Urteils können unter den Titel einer »Interpretations-Ästhetik« gestellt werden. Und die normativen Elemente der Interpretations-Praxis und des symbolisierenden Zeichengebrauchs können als »Interpretations-Ethik« zusammengefaßt werden.¹

Mit Interpretationswelten haben wir es auf allen drei Ebenen zu tun. Freilich fällt das Verhältnis von Interpretation und Welt jeweils unterschiedlich aus. Eine deutend-aneignende Interpretation₃ (z.B. eine bestimmte wissenschaftliche Theorie) kann in einem direkten Sinne an der Welt scheitern. Soll eine solche Interpretation₃ dann weiterhin gültig bleiben, ändern wir nicht die

1 Zu weiteren Unterscheidungen sowohl innerhalb der Ebenen als auch in den Hinsichten vgl. Verf.: *Interpretations-Welten*, in: Philosophisches Jahrbuch, 96 (1989) 1 - 19, und: *Interpretationsphilosophie. Eine Antwort auf Hans Lenk*, in: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie, 13 (1988) 79 - 86. Die detaillierten Unterscheidungen können je nach Zweck der Beschreibung und der Explikation erforderlich oder auch entbehrlich sein. Die hier vertretene Interpretationsphilosophie trifft sich in einer Reihe von Punkten mit der von Hans Lenk entwickelten Methodologie der »Interpretationskonstrukte«, vor allem in der Betonung des konstruktionalen Aspekts. Vgl. H. Lenk: *Welterfassung als Interpretationskonstrukt. Bemerkungen zum methodologischen und transzendentalen Interpretationismus*, in: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie, 13 (1988) 69 - 78; und Lenk: *Philosophie und Interpretation. Vorlesungen zur Entwicklung konstruktivistischer Interpretationsansätze*, Frankfurt a. M. 1993.

Welt, sondern unsere Interpretation₃. Wenn eine Interpretation₂ variiert, dann wird unsere Welt nicht auch sofort eine andere, und wenn die Welt sich verändert, wenn z.B. bislang nicht wahrgenommene und nicht beobachtete Phänomene auftreten, dann hat dies nicht unmittelbar auch eine Veränderung unserer Gewohnheiten und Gleichförmigkeitsmuster zur Folge. Wenn sich aber die kategorialisierenden Interpretationen₁ verschieben, d.h. wenn unsere Interpretation₁-Praxis eine andere wird, dann haben wir es auch mit einer anderen So-und-so-Welt und in diesem Sinne strenggenommen mit einer anderen Welt zu tun. Kurz: Auf der Ebene von Interpretationen₃ sind die Interpretationen von dem abhängig, was sie interpretieren; in Interpretationen₂ finden Zuordnungen von Interpretationen und Welten statt; und in Interpretationen₁ sind die So-und-so-Welten von den Interpretationen abhängig.

Solche Rede von Interpretation unterscheidet sich sowohl von deren hermeneutischer als auch von deren analytischer Fassung. In ihr geht es nicht nur um aneignende Auslegung von etwas bereits Gegebenem (z.B. einem Text oder einem Gemälde) und auch nicht nur darum, einer Sprache einen nicht-leeren Objektbereich sowie den Ausdrücken dieser Sprache Wahrheitswerte zuzuordnen. Zudem erschöpft sie sich nicht in der Sprecher-Hörer-Relation sowie in dem Verhältnis von Objekt- und Metasprache. Über diese Aspekte hinaus geht es um den kategorialisierenden, den habituellen und den aneignend-deutenden Charakter eines menschlichen Welt-, Fremd- und Selbstverständnisses. »Interpretieren« wird hier als das gegenüber »Verstehen« weitergefaßte und basaler qualifizierende Wort angesehen. Der im pragmatischen Interpretationismus verwendete Ausdruck Interpretativität meint auch nicht nur ein nachträgliches Verfahren des Erkennens, sondern den Grundcharakter der Lebenspraxis sowie des Gebrauchs symbolisierender Zeichen selbst. Interpretieren einerseits und hermeneutisches oder sprachanalytisches Verstehen andererseits sind mithin auch keine symmetrischen Vorgänge. Zwar ist jedes Verstehen ein Interpretieren, aber nicht jeder Interpretationsvorgang ist vom Charakter des Verstehens (z.B. nicht das Wahrnehmen, das Konstruieren von Diagrammen, der Einsatz von Graphen und Modellen). Auch im Rahmen der

Verstehensfrage zeigt sich, daß die Interpretationsphilosophie weder mit der philosophischen Hermeneutik noch mit der in der analytischen Philosophie vertretenen Konzeption der Sprecher-Hörer-Relation gleichgesetzt werden kann, obwohl es in beiden um Interpretationsverhältnisse *par excellence* geht. Das vorliegende Buch tritt dafür ein, die sprachanalytische ebenso wie die (hier nicht im Detail verfolgte) hermeneutische Optik in eine pragmatische Interpretationsphilosophie zu erweitern, und plädiert für eine Kooperation dieser drei Orientierungen.

Der Interpretationismus wird auf den eingangs angeführten Feldern und in Auseinandersetzung mit den dort genannten Positionen der Gegenwartsphilosophie entfaltet. Dabei zeigt sich, daß das Grundwort »Interpretation« mit dazu beitragen könnte, an einigen Punkten die auch heute noch weitgehend verbindungslosen und sogar gegeneinander laufenden Anstrengungen der anglo-amerikanischen analytischen und der sogenannten kontinentalen Philosophie themenbezogen miteinander in ein argumentatives Gespräch zu bringen. Der Rekurs auf die Interpretationsverhältnisse vermag Mittel und Wege bereitzustellen, einige der in beiden Lagern gleichermaßen virulenten Problemlagen zu reformulieren und sie ansatzweise einer Auflösung näherzubringen. In der Sprachphilosophie gehören dazu die Fragen der semantischen Eigenschaften, d.h. der Bedeutung, der Referenz, der Erfüllungs- und der Wahrheitsbedingungen unserer Ausdrücke und Sätze. In der Epistemologie betrifft dies Fragen des Fürwahrhaltens, d.h. des Meinens, des Glaubens und des Wissens. Beide Male stehen die entsprechenden Überlegungen unter der sinnkritischen Einschränkung, daß uns Prinzipien, die von Zeit, Subjekt und menschlicher Handlungspraxis gänzlich unabhängig sind, nicht zu Gebote stehen und daß die diesbezüglichen großen Projekte der metaphysischen Tradition als gescheitert angesehen werden können. Vor diesem Hintergrund lassen sich hinsichtlich der Rede von Interpretationswelten zwei weitere Gesichtspunkte in den Blick bringen. Zum einen ist solche Rede nicht, wie der Ausdruck nahelegen könnte, auf ontologische Aspekte beschränkt. Zum anderen soll dieses Wort ein Terrain und eine Thematik umreißen, die jenseits der Architektonik der das Philosophieren immer noch weithin bestimmenden Zweitei-

lung und Entgegensetzung von Essentialismus und Relativismus liegt. In dem Versuch, jenseits dieser Dichotomie Fuß zu fassen, kann man die Situation, die Aufgabe und ein Bestreben der Gegenwartsphilosophie sehen.

Die Rede von Interpretationswelten kann, wie sich entlang des Buches zeigen wird, nicht auf ontologische Fragestellungen eingeschränkt werden, und sie ist nicht im Sinne von Fragen nach dem Sein zu verstehen. Relevant ist das Grundwort »Interpretation« vielmehr in einem umfänglicheren und auch in einem anders sowie näher qualifizierenden Sinn. Umfänglicher ist es, insofern darin die Themen sprachphilosophischer, symboltheoretischer, epistemologischer, logischer, hermeneutischer, wissenschaftsphilosophischer, ästhetischer und moralphilosophischer Art enthalten sind. Anders sowie näher qualifizierend ist das Grundwort im Zuge des Umstandes, daß die Frage nach dem »Sein« in der Interpretationsphilosophie nicht mehr die einheitliche Ausgangs-, Orientierungs- und Zielthematik des Philosophierens darstellt. Die Frage nach dem Sein erscheint auf dem Boden der Frage nach der Interpretation, nicht umgekehrt. Es geht nicht um Seins-, sondern um Interpretationsverhältnisse, nicht um Seins-, sondern um Interpretationswelten.

Vor allem die tiefsitzende und umfängliche Zweiteilung und Entgegensetzung von Absolutheit sowie Essentialismus auf der einen und Relativismus auf der anderen Seite hat das philosophische Denken bis heute gebannt und gefangengehalten. Doch unter kritischem Vorzeichen läßt sich keine der beiden aufeinander bezogenen und wechselseitig voneinander abhängigen Seiten explizieren. Die Annahmen eines Essentialismus (z.B. daß es inhärierende Eigenschaften der Dinge, eine Natur der Sache, überzeitliche Invarianz, univoken und universellen Gebrauch sprachlicher und gedanklicher Ausdrücke gebe und daß die Gegenstände und Grundwörter der Philosophie, wie »Erkenntnis«, »Wahrheit« oder »Sprache«, ein »Wesen« haben) sind so hoch angesetzt, daß sie sich als selbstdestruktiv erweisen. Die Annahmen eines Relativismus (z.B. daß letztlich jede Auffassung so gut wie jede andere sei, daß der Wahrheitsbegriff aufzulösen und die Geltung von Sätzen, Theorien und Normen auf die jeweilige Kultur zeitlich begrenzt sei) sind in bezug auf das tatsächliche Funk-

tionieren unserer Interpretation₁-cum-Interpretation₂₊₃-Praxis selbstdestruktiv niedrig angesetzt. Eine essentialistische Einstellung will zuviel erreichen, eine relativistische will mit zuwenig auskommen. Ersterer Anspruch läßt sich nicht einlösen. Letztere Auffassung übergeht, was alles bereits an sinnkritischen Verpflichtungen im Spiele ist, wenn wir so sprechen, denken und handeln, wie wir sprechen, denken und handeln.

Vor diesem Hintergrund ist deutlich, daß es der Interpretationsphilosophie weder darum geht, sich auf eine der beiden Seiten der vermeintlichen Entgegensetzung zu schlagen, noch darum, eine Zwischenstellung irgendwo in einem Spektrum zwischen diesen beiden Endpunkten einzunehmen. Und natürlich geht es in dem Rekurs auf die Interpretativität auch nicht darum, nun erneut doch wieder ein »intrinsisches Wesen« von etwas aufzudecken, den Interpretationscharakter als eine neue Essentia anzusehen oder etwas über das »Wesen« der Interpretation zu sagen. Es ist der Interpretationsgedanke selbst, der, da er sich konsequenterweise mit in die Betrachtung einschließt, die Interpretationswelten, in denen wir leben, sowohl einem erneuten Essentialismus als auch einem erneuten Relativismus entzieht. Es geht darum, sich im Theoretischen wie im Praktischen jenseits dieser ganzen Architektur zu bewegen.

Die in diesem Buch vorgetragenen Überlegungen werden in den eingangs genannten fünf Feldern entfaltet. Teil I argumentiert zunächst, daß identifikations- und zuschreibungstheoretische Modelle, wie z.B. das in der Deskriptiven Metaphysik verteidigte, nicht über die mit ihnen intendierte anti-skeptische Kapazität verfügen. Sodann wird die Frage erörtert, ob wir als endliche Geister und aufgrund einer natürlichen Disposition zur Annahme genau derjenigen Einstellungen genötigt sind, deren Gewißheit der Skeptizismus in Zweifel ziehen möchte (wie z.B. die Annahme eines sicheren Wissens um die Außenwelt, die Zustände anderer Personen, die Realität der Vergangenheit und die Gültigkeit des Induktionsverfahrens). Gezeigt werden soll, daß und in welchem Sinne die darin grundlegenden Vorgänge der Identifikation und der Re-Identifikation, der Fremd- und der Selbst-Zuschreibung von Prädikaten, der Herbeiführung des Vergangenen und des Übergangs in zukünftige und bislang nicht